Anja Blechschmidt und Ute Schräpler (Hrsg.)

Unterstützt erzählen – Erzählen unterstützen

treffpunkt logopädie 4

Schwabe

treffpunkt logopädie 4

Anja Blechschmidt und Ute Schräpler (Hrsg.)

Unterstützt erzählen – Erzählen unterstützen

SCHWABE VERLAG BASEL

Publiziert mit Unterstützung
der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)

treffpunkt logopädie 4
Copyright © 2017 Schwabe AG, Verlag, Basel, Schweiz
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Das Werk einschliesslich seiner Teile darf ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet,
vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.
Lektorat: Florian Henri Besthorn, Schwabe
Umschlaggestaltung: Reto Wahlen, Solothurn
Gesamtherstellung: Schwabe AG, Muttenz/Basel, Schweiz
Printed in Switzerland
ISBN 978-3-7965-3628-1
ISBN eBook 978-3-7965-3682-3

rights@schwabe.ch
www.schwabeverlag.ch

Inhalt

Vorwort 7

1 Modelle unterstützen – unterstützende Modelle

Anja Blechschmidt
Verstehens-Management in der Multimodalen Angepassten Kommunikation MAK 15

Astrid Drick
Modelle narrativer Kompetenz – eine Beschreibung 29

Wieland Kranich
Zum Kommunikationsbegriff aus sprechwissenschaftlich-rhetorischer Perspektive 41

2 Zuhören unterstützen

Simone Kannengieser
Zuhören und Zuhören unterstützen. Beobachtungen zur kommunikativen Beziehung in der frühen Sprachförderung 55

Ana Holenstein-Wyrsch
Kleine Wörter – grosse Geschichten.
Erzählfähigkeit verbessern mit Kernwortschatz 65

Uta Hellrung
Einstieg in die Sprach- und Kommunikationsförderung mit unterstützten Kommunikationsformen bei Kindern mit geistigen Behinderungen 77

Kerstin Nonn
Die Wirksamkeit von Leichter Sprache in der Erzählfähigkeit von Menschen mit Lernschwierigkeiten beziehungsweise geistiger Behinderung 93

Claudia Ermert
Unterstützung von sozialem Verständnis und sozialen Mitteilungen bei Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen 107

Karolin Schäfer
Hören, Zuhören, Verstehen – Voraussetzungen und Gestaltung einer UK-Förderung bei Menschen mit Hörbeeinträchtigung 117

3 Sprechen ergänzen und unterstützen

Kerstin Matausch-Mahr, Anja Pudelko, Eleonora Gubler, Johann Danner, Karl Mühlbachler, Cornelia Pfeiffer, Sandra Weber und Bernhard Herlitz
Leicht verständliche Sprache: ein Motivator für Kommunikation 131

Melanie Willke
Scaffolding – wie Bezugspersonen sprachliches Handeln unterstützen 143

Hildegard Kaiser-Mantel
Ich will dir etwas erzählen vom Wer? und Was? und Wo? Unterstützungsmöglichkeiten der kindlichen Erzählfähigkeiten 153

Claudio Castañeda und Monika Waigand
Erzählbücher – Ideen zur interaktiven Förderung von Erzählfähigkeiten 165

Ute Schräpler
Modellierungstechniken erfolgreich anwenden – warum Tipps und Tricks nicht ausreichen 177

Autorinnen und Autoren 187

Vorwort

«Die Abenteuergeschichten zuerst, bitte.
Erklärungen brauchen immer so schrecklich lange»
Lewis Carroll, *Alice im Wunderland*

Es ist uns eine Freude, den vierten Band der Reihe *treffpunkt logopädie* vorlegen zu können, der das Thema Erzählen im Gespräch unter besonderer Berücksichtigung der Unterstützten Kommunikation im logopädischen Kontext aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert. Im Zentrum steht die Frage, wie mündliches Erzählen und Verstehen gelingen kann. Im Folgenden nähern wir uns in drei Schritten dem Thema des Buches. Auf der Basis von 1) Definitionen des Erzählens fragen wir uns, welche Elemente das Erzählen kennzeichnen, um im Anschluss das 2) Spezifische des Erzählens im Gespräch in den Vordergrund zu rücken. Mit diesem Wissen verweisen wir auf den Titel des Buches und geben 3) einen Überblick zu den einzelnen Kapiteln.

Der Begriff 'Erzählen' wird im Duden als «schriftlich oder mündlich auf anschauliche Weise darstellen», «berichten» und «[in vertraulicher Unterredung] mitteilen, sagen» definiert. Aus einem kommunikationstheoretischen Blickwinkel wird diese Definition konkretisiert als «Darstellung selbsterlebter Interaktionserfahrungen in sozialen Systemen» (Giesecke o. J.). In Kombination beider Definitionen wird deutlich, dass Personen einander etwas erzählen, was in ihrem Leben passiert, oder über etwas erzählen, von dem sie in ihrem Leben gehört haben.

In *Alice im Wunderland* wünscht sich Lewis Carroll als gelungenes Erzählen eine spannende, abenteuerliche Beschreibung ohne ausschweifende Erklärungen. Für das Erzählen beziehungsweise den Austausch über Erlebnisse sind darüber hinaus noch weitere Fähigkeiten notwendig. Quasthoff et al. (2011) beschreiben unter anderem zwei Kompetenzen, zum einen die Herstellung globaler Kohärenz sowie zum anderen die Verwendung sprachlicher Formen unter dem Gesichtspunkt ihrer Funktion als unerlässlich. Möchte man die Qualität des Erzählens beurteilen, ist das auf mehreren Ebenen möglich: Grice (1975) hat vier Qualitätsmerkmale beziehungsweise Maximen formuliert, deren Befolgung eine möglichst effiziente Konversation ermöglichen. Die erste Maxime der Quantität betrifft das mittlere Mass an Information, die zweite Maxime der Qualität den Wahrheitsgehalt, die dritte Maxime der Relation die Relevanz und die vierte Maxime der Modalität die Klarheit des Geäusserten. Diese letzte Maxime ist umgesetzt, wenn das Erzählte im Verlauf kohärent über

Handlungsschritte strukturiert wird (Ringmann 2013). Stein und Glenn (1979) nennen fünf Bestandteile einer Erzählung, die für die Kohärenz erforderlich und damit für die Qualität des Erzählens von Bedeutung sind: Der Hintergrund, das verursachende Geschehen, der Lösungsversuch, die Konsequenz und der Schluss (zit. nach Ringmann 2014). In der anfänglichen Themenankündigung wird ausserdem das Erzählenswerte einer Geschichte ausgelegt (Flader & Giesecke 1980). Über die Handlungsschritte der Erzählung hinaus identifiziert Quasthoff (1980) drei Dimensionen, aus denen Erzählen zusammengesetzt ist: Die sprachlich-kommunikative Dimension, die interaktiv-psychologische Dimension und die kognitive Dimension.

Erzählen findet in unzähligen Lebens- und Kultursituationen statt, vom Theater über die Pädagogik, als Managementmethode bis hin zum Bücher- und Märchenerzählen oder in Witzen und der Schwierigkeit, sie zu erzählen – um nur einige Einsatzbereiche aufzuzählen. In diesem Buch liegt der Schwerpunkt auf dem Erzählen im Gespräch. Das Gespräch ist Teil der Kompetenz der Mündlichkeit, welche sich durch die Domänen des Zuhörens und des Sprechens auszeichnet. Beide Domänen werden bei Bedarf durch weitere, nicht lautsprachliche Modalitäten erweitert und ergänzt (Blechschmidt 2015). Um die Elemente des Erzählens in Gesprächen zu bestimmen, ist ein diagnostischer Blick auf die Relevanz von Rezeption und Produktion von Sprachhandlungen sinnvoll. Während des Erzählens sind die Rolle des Zuhörers und die des Sprechers mit spezifischen Aufgaben verteilt, jedoch sind beide Gesprächspartner – genau wie in anderen Gesprächssettings – gleichsam verantwortlich für das Erreichen eines gemeinsamen Verstehens. Das bedeutet für die Relevanz von Rezeption und Produktion in Gesprächen, dass das Gespräch nur dann fortschreitet, wenn beide Teilnehmende ihre jeweilige Rolle als Zuhörer oder Sprecher wahrnehmen und effizient umsetzen. Während des Erzählens heisst das für den Zuhörer, dass er dem Sprecher zum Beispiel an geeigneten Stellen signalisieren muss, dass er aufmerksam am Gespräch teilnimmt und das Kommunizierte versteht. Der Sprecher muss sich an diesen Signalen orientieren und in seiner Erzählung so flexibel sein, dass er sie beispielsweise auf unerwartete oder nicht präferierte Signale, wie beim Abschweifen des Gesprächspartners, anpassen kann.

Erzählen unterstützen und unterstützt erzählen ermöglichen zwei unterschiedliche Perspektiven auf das gleiche Thema. Aufgaben verschiedener Berufsgruppen – besonders auch der Logopädie – sind der gemeinsame Erwerb von Gesprächskompetenzen (Erzählen unterstützen) sowie, je nach Gesprächsteilnehmenden, eine bewusst multimodale, wenn notwendig mit Hilfsmitteln unterstützte Kommunikation (unterstützt erzählen). In der ersten Perspektive, Erzählen zu unterstützen, wird der Frage nachgegangen, wie eine Erzählung im Gespräch nach kommunikationstheoretischen Prinzipien gestaltet werden kann (vgl. die Rhetorik oder das Erzählen als Sprachhandlung). Aus der zweiten Perspektive rücken erweiterte und ergänzte kör-

pereigene und externe Erzählformen (wie Gebärdenbücher oder der Sprachcomputer) in den Vordergrund. Für die verschiedenen Berufsgruppen, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen – spezifisch für Logopädinnen und Logopäden – wird mit diesem Buch das Erzählen aus verschiedenen Perspektiven nutzbar gemacht. Zum einen werden Diagnostik, Förderung und Therapie aus Modellen abgeleitet, zum zweiten aus empirischen Studien, zum dritten aus normativen Setzungen und zum vierten aus best practice Erfahrungen. Im vorliegenden Buch wird in diesem Sinne ein Überblick über Modelle gegeben, welche sich auf das Erzählen beziehen und verschiedenen Forschungsdisziplinen entstammen (Kap. 1). Die weiteren Beiträge des Buches fokussieren sich im Anschluss über Empirie, normative Komponenten sowie die best practice Perspektiven auf die Domäne des Zuhörens (Kap. 2) und wechseln auf die Domäne des Sprechens (Kap. 3). Ziel dieses Bandes ist es, einen Beitrag zum gezielten Umgang mit Erzählen im Gespräch in Diagnostik, Förderung und Therapie zu leisten.

Die Einteilung des Buches in drei Kapitel trägt der eingangs beschriebenen theoretischen Grundhaltung Rechnung. Im ersten Kapitel präsentieren die Autorinnen und der Autor grundlegende wissenschaftliche Modelle der (Unterstützten) Kommunikation. Anja Blechschmidt bezieht sich auf das Modell des Verstehensmanagements in der Multimodalen Angepassten Kommunikation. Wieland Kranich leistet einen Beitrag aus sprechwissenschaftlicher Perspektive, während Andrea Drick verschiedene theoretische Modelle des Erzählens vorstellt.

Das zweite Kapitel lenkt den Fokus auf die Frage, wie Gesprächspartner von Menschen mit eingeschränkten sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten die Kommunikation aus rezeptiver Perspektive unterstützen können. Simone Kannengieser stellt in ihrem Beitrag anhand konkreter sprachförderlicher Merkmale in der Kommunikation dar, wie der Einstieg in den Spracherwerb bei Kindern unterstützt werden kann. Die Ausführungen von Karolin Schäfer belegen, dass Hörstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung sowie deren Auswirkungen häufig unterschätzt werden, und stellen dabei die Bedeutung der Unterstützten Kommunikation heraus. Mögliche Formen können dabei zum einen die Erarbeitung eines Kernwortschatzes sein, wie Ana Holenstein-Wyrsch beschreibt. Eine weitere Möglichkeit bildet die Verwendung von Leichter Sprache, die Kerstin Nonn in ihrem Artikel aufzeigt. Claudia Ermert geht auf die Förderung des Sprachverständnisses von Kindern und Jugendlichen mit Autismus-Spektrum-Störung ein.

Im dritten Kapitel des Buches setzten sich die Autorinnen und Autoren mit der Unterstützten Kommunikation auf produktiver Ebene auseinander. Hier geht es darum, die produktiven Äusserungen von Menschen mit eingeschränkter Kommunikation zu fördern und zu unterstützen. Kerstin Matausch-Mahr und Kolleginnen beschreiben aus produktiver Perspektive, wie anhand leicht verständlicher Sprache

eine Teilhabe ermöglicht werden kann. Melanie Willke stellt die Methode des Scaffoldings vor, mit der Kommunikationspartner das sprachliche Handeln von eingeschränkt kommunizierenden Menschen unterstützen können. Die Beiträge von Hildegard Kaiser-Mantel und Claudio Castañeda & Monika Waigand vermitteln konkrete Förderansätze in der Unterstützten Kommunikation. Wie eine Förderung der kommunikativen Fähigkeiten von Kindern mit geistiger Behinderung gelingen kann, beschreibt das Fallbeispiel von Uta Hellrung. Der letzte Beitrag des Buches widmet sich dem Thema, welche Professionalisierungsprozesse angehende Logopädinnen und Logopäden auf die Förderung sprachlicher Äusserungen im Kindesalter vorbereiten können.

Im Sinne Lewis Carrolls haben diese ausführlichen Erklärungen auch einen abenteuerlichen Auftritt an der vierten Tagung *treffpunkt logopädie* des Professurenteams für Kommunikationspartizipation und Sprachtherapie gehabt. Das vorliegende Buch ist mit Unterstützung von Herrn Prof. Jan Weisser, Leiter des Instituts Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) und der Pädagogischen Hochschule FHNW entstanden. Darüber hinaus danken wir Herrn Beat Richiger, Leiter der Berufspraktischen Studien am ISP, für seine Hilfe. Wir sind sehr dankbar, dass wir auch im vierten Band der Reihe *treffpunkt logopädie* mit dem Schwabe Verlag zusammenarbeiten und auf die fachkundige Unterstützung von Frau Iris Becher und Herrn Florian Henri Besthorn zurückgreifen durften. Den Autorinnen und Autoren, die ihre Expertise zur Verfügung stellen und somit den Leserinnen und Lesern eine breitgefächerte Auseinandersetzung mit dem Themengebiet ermöglichen, möchten wir unseren besonderen Dank aussprechen.

Basel, im Februar 2017

Anja Blechschmidt und Ute Schräpler

Literatur

Blechschmidt, Anja (2015): Multimodale Angepasste Kommunikation (MAK) – eine Verbindung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Blechschmidt, Anja und Schräpler, Ute (Hrsg.): Mündliche und schriftliche Texte in Sprachtherapie und Unterricht. Schwabe: Basel (treffpunkt logopädie, 2). S. 145–157.

Dudenredaktion (o.J.): Erzählen. In: Duden online [http://www.duden.de/node/653769/revisions/1382795/view; 18.01.2017].

Flader, Dieter und Giesecke, Michael (1980): Erzählen im psychoanalytischen Erstinterview – eine Fallstudie. In: Ehlich, Konrad (Hrsg.): Erzählen im Alltag. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 209–262.

Giesecke, Michael (o.J.): Erzählen: Definition [http://www.michael-giesecke.de/theorie/dokumente/10_koop_kommformen/zusammenfassung/10_zus_%20erzaehlen_definition.htm; 18.10.2016].

Grice, Herbert P. (1975): Logic and Conversation. In: Cole, Peter und Morgan, Jerry L. (Hrsg.): Syntax and Semantics 3. New York: Academic Press. S. 41–58.

Quasthoff, Uta (1980): Erzählen in Gesprächen. Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Quasthoff, Uta / Fried, Lilian / Katz-Bernstein, Nitza / Lengning, Anke / Schröder, Anja / Stude, Juliane (2011): (Vor)Schulkinder erzählen im Gespräch: Kompetenzunterschiede systematisch erkennen und fördern. (Inklusive DVD). [Das Dortmunder Beobachtungsinstrument zur Interaktions- und Narrationsentwicklung (DO-BINE) und der Dortmunder Förderansatz (DO-FINE)]. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Ringmann, Svenja (2013): Therapie der Erzählfähigkeit. In: Ringmann, Svenja und Siegmüller, Julia (Hrsg.): Handbuch Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsstörungen. Schuleingangsphase. München: Elsevier. S. 163–187.

Ringmann, Svenja (2014): Therapie der Erzählfähigkeit bei Kindern. In: Logos 1. S. 16–29.

Stein, Nancy L. und Glenn, Christine G. (1979): An analysis of story comprehension in elementary school children. In: Freedle, Roy O. (Hrsg.): New directions in discourse processing. Norwood, NJ: Ablex. S. 53–120.

1 Modelle unterstützen – unterstützende Modelle

Verstehens-Management in der Multimodalen Angepassten Kommunikation MAK

Anja Blechschmidt

Theoretische Modelle von Kommunikation verbinden die Möglichkeit einer vereinfachten Strukturdarstellung mit der Zuordnung erlebter und gestalteter Praxis. Modellorientiertes Denken und Handeln ermöglicht es, die Gestaltung von Gesprächen in kommunikationsorientierten Professionen zu begründen. Die modellorientierte Betrachtungsweise von Erzählen in Gesprächen ist durch verschiedene Wissenschaftsdisziplinen geprägt (Angewandte Linguistik, Pädagogik, Sprechwissenschaften, Psychologie, Soziologie etc.). Der vorliegende Beitrag nutzt diese breite Basis und beschreibt zunächst das Sprachhandeln in der Kommunikation mit einem konkreten Bezug auf Alltagsgespräche. Sprachhandeln nennt sich die aktive Gestaltung von Gesprächen mit unterschiedlichen Prinzipien. Um ein gemeinsames Ziel erreichen zu können, bedarf es weiterhin eines Verstehens-Managements im gemeinsamen Austausch. Vor allem die Realität von regelmässig auftretenden kleinen Missverständnissen macht die Relevanz gemeinsamer Kommunikationsstrategien und Code-Elementen deutlich. Auf der Basis des Modells der Multimodalen Angepassten Kommunikation (MAK) wird exemplarisch reflektiert, welche Rolle derartigen Modellen für die Gestaltung von Förderung und Therapie zukommt. Dabei wird schliesslich im Besonderen am Beispiel der hilfsmittelgestützten erweiternden und ergänzenden Kommunikation die Bedeutung der kombinierten Nutzung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit herausgearbeitet. Abschliessend wird die Notwendigkeit empirischer Untersuchungen zum Verstehens-Management thematisiert.

Prinzipien von Sprachhandeln als kommunikative Tätigkeit

Der Alltag in unserer Gesellschaft ist stark durch Interaktion und Kommunikation geprägt. Menschen begegnen einander in Interaktion und sprechen miteinander oder erzählen sich gegenseitig etwas in Kommunikation – sie vollziehen Sprachhandlungen. Derartige Sprachhandlungen unterliegen verschiedenen Prinzipien, welche im Folgenden erläutert werden. Braun (1994) schreibt der Interaktion «alle menschlichen Verhaltensweisen in interpersonalen Kontexten» zu, der Kommunikation hingegen nur die Austauschformen, in denen ein gemeinsamer verbaler oder nonverbaler Code (vgl. unten) entweder bereits existiert oder noch etabliert werden kann. Ein Code ist ein gemeinsam bestimmtes System von Zeichen, die von den Beteilig-

ten produziert und verstanden werden. Kommunikation wird damit begrifflich graduell von Interaktion abgegrenzt, und die Etablierung eines gemeinsamen Codes erfolgt als dynamischer Prozess im Hinblick auf das Ziel des gemeinsamen Sprachhandelns (Welling 1990, Blechschmidt 2013a). Sprachhandeln wird definiert als die Realisierung aktiven, kontinuierlichen Verstehens-Managements, in dem die Prinzipien von Sprache als Kommunikations- und Repräsentationsfunktion in den Blick genommen werden. In ihrer Kommunikationsfunktion dient die Sprache dem interindividuellen Austausch begrifflich strukturierter Handlungserfahrungen, in ihrer Repräsentationsfunktion hingegen als symbolisches Mittel der Vergegenwärtigung von bereits konstruiertem Wissen. In dieser Kombination bildet sie die Basis eines gemeinsamen Codes. Unbewusstes oder bewusstes strategisches Sprachhandeln wird definiert als die Tätigkeit, über die Verstehen als Ziel der Kommunikation durch die Etablierung des gemeinsamen Codes erreicht wird. Die Zielgerichtetheit bringt zum Ausdruck, dass die Gesprächsteilnehmer von ihrem Handlungsziel immer auch Sinn und Verständlichkeit schöpfen (Deppermann 2010). Die Tätigkeit wird charakterisiert als interaktional und kommunikativ (Stadtfeld 2004, Biermann 1978), des Weiteren als zielgerichtet, plangeleitet und werteorientiert (Welling 1990) sowie wirkungsvoll (Blechschmidt 2015). In dieser Betrachtungsweise von Sprachhandeln ist Sprachentwicklung sowie der Aufbau von Erzählungen oder Gesprächen vom isolierten Subjekt nicht zu erreichen Sprachhandeln verknüpft stattdessen über die handlungsorientierte Betrachtungsweise eine gemeinsame und wechselseitige Gestaltungskompetenz von Kommunikation. Kranich benennt in seinem Beitrag zu diesem Band die Wechselseitigkeit als «Ko-Konstruktion von Botschaften».

Ein elementares und alltägliches Format der Kommunikation ist das Gespräch als ein gemeinsam hervorgebrachtes Produkt (Bauer/Auer 2009). Hörmeyer (2015) beschreibt fünf Merkmale des Sprachhandelns, die Gespräche als eine face-to-face Kommunikation bestimmen: Die Kooperation, die Sequentialität, die Multimodalität, die Synchronität sowie die Ritualisierung. Unter Berücksichtigung dieser Prinzipien können in Gesprächen gemeinsam(e) Ziele erreicht werden. Hörmeyer (ebd.) beschreibt die *Kooperation* als dialogische Konstituierung von Bedeutung im Gespräch und betont, dass sich die (sprachlichen) Handlungen nicht autonom verhalten, sondern sich aufeinander beziehen und somit gegenseitig beeinflussen. Auch Deppermann (2010) hält fest, dass es sich bei einem Gespräch um ein 'joint project' handelt, welches nur durch gemeinsames, aufeinander bezogenes (sprachliches) Handeln durchgeführt werden kann (vgl. auch Gräber/Kleuker 1998). Unter dem Merkmal der *Sequentialität* versteht Hörmeyer (2015) den systematischen Sprecherwechsel, welcher durch zeitlich aufeinander folgende und aufeinander bezogene Äusserungen koordiniert wird. Weiterhin wird von ihr die *Multimodalität* als über verschiedene Kommunikationskanäle laufende Interaktion (Sidnell/Stivers 2005)

beschrieben. Sie ist ferner auch situations- und kontextbezogen (Blechschmidt 2015). Das Gesprächsmerkmal der *Synchronität* umfasst eine möglichst exakte Zeitgleichheit von Produktion und Rezeption, wodurch dieses sich von der Dimension der Schriftlichkeit mit einer zeitlichen Verschiebung deutlich unterscheidet. Unter Einsatz der neuen Medien nähert sich die Synchronität im Schriftlichen immer mehr der Mündlichkeit (wie etwa im Chat) an und ermöglicht eine direktere, unmittelbare Abstimmung der Kommunikation. Als letztes Merkmal der face-to-face Kommunikation identifiziert Hörmeyer (2015) die *Ritualisierung*, welche die soziale Dimension eines Gesprächs darstellt und damit den Prozess des sich Wiederholens beschreibt, bis Gesprächsanteile zu einem Ritual werden. Sie befindet dieses Prinzip als eng mit dem Konzept des 'face' verknüpft. Denn es bezeichnet eine «soziale Kategorie, die in jeder Interaktion bestätigt werden muss, um ein positives Bild von sich abzugeben» (Hörmeyer 2015: 13) und wird entweder als 'positives face' (der Wunsch, geschätzt zu werden) oder als 'negatives face' (der Wunsch, alleine oder unabhängig zu sein) konkretisiert (vgl. Goffman 1955, Brown/Levinson 1987). Das Merkmal der Ritualisierung bestätigt somit die Wichtigkeit der Wiederholungen als soziale Dimension eines Gesprächs.

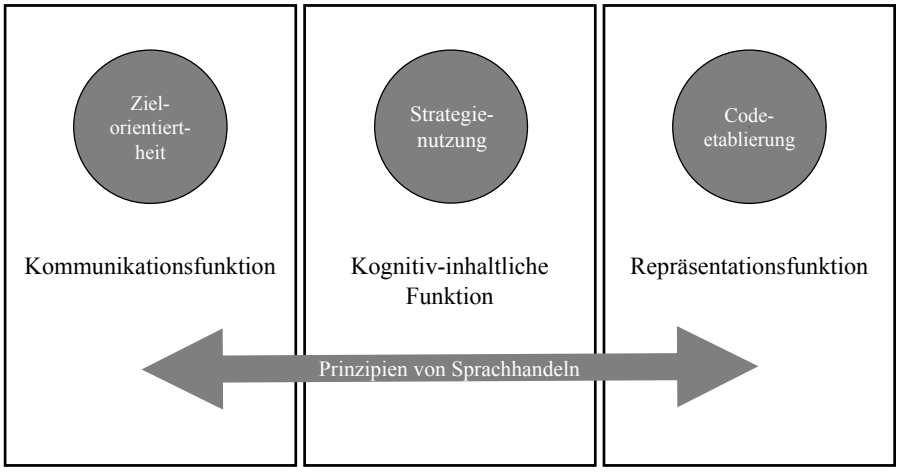

Abbildung 1: Prinzipien von Sprachhandeln als gesprächssteuernde Tätigkeit

Zusammenfassend ist Sprachhandeln in Gesprächen eine Tätigkeit, welche über folgende zugrundeliegenden Prinzipien etabliert wird: die Kommunikationsfunktion mit ihrer Zielorientiertheit, die kognitiv-inhaltliche Funktion mit einer angemessenen Strategienutzung und die von der Code-Etablierung abhängigen Repräsentationsfunktion. Auf der Basis dieser Prinzipien steht die Herstellung eines gemeinsamen Produkts über Kooperation, Sequentialität, Multimodalität, Synchronität und

Ritualisierung im Vordergrund. Wenn während des Sprachhandelns ein gemeinsamer Code zu etablieren versucht wird, um damit Verständigung und Partizipation (Blechschmidt et al. 2013b) zu erreichen, wird diese steuernde Tätigkeit im folgenden Modell als Verstehens-Management mit strategisch gezielter – sich immer weiter entwickelnder – Organisation von Abläufen hin zu einem gemeinsamen Code bezeichnet.

Notwendigkeit von Verstehens-Management in Gesprächen

In Gesprächen stossen die Teilnehmenden in ihrem Bemühen einander zu verstehen in wiederkehrenden Abständen auf Diskrepanzen – zum Beispiel Unsicherheiten –, die eine Neugliederung des Gesprächs in Form von Verständnissicherung notwendig machen. Kameyama (2004: 21) nennt drei Ausgangslagen für eine notwendige Organisation der Verständnissicherung: zum einen, dass sie «durch eine Störung in der hörerseitigen Verarbeitung ausgelöst wird» (wie 'Hä?'), weiterhin, dass sie zu einer «rückbezogenen Verständigung zwischen Sprecher/Produzent und Hörer/Rezipient eingesetzt wird» (wie 'Hast du das verstanden?') und drittens, «dass es hierfür eine Reihe unterschiedlicher sprecher- und hörerseitiger [multimodaler; Ergänzung der Autorin] sprachlicher sowie mentaler Handlungen zu einem spezifischen Ensemble integriert» (wie etwa Stirnrunzeln der Hörerin [damit meint sie ggf. 'So ein Quatsch'] → 'Ja was denn.' der Sprecherin [denkt sie ggf.: 'Tu nicht so blöd']; 'Nichts, nichts.' der Hörerin; 'Na denn halt' der Sprecherin etc.).

Verstehens-Management als gezielte Organisation von Sprachhandeln hält Strategien bereit, um Gesprächsdiskrepanzen zu begegnen. Diese können im Laufe eines Gespräches immer wieder in verschiedenen Formen auftreten. Solche sprachlichen und/oder inhaltlichen Missverständnisse, welche das gemeinsame Verstehen stören oder verhindern, können beispielsweise durch das im Gespräch verankerte antizipatorische Handeln begründet sein, wenn dieses entgegen der Partnererwartungen oder Durchführungsvoraussetzungen nicht im Kontext steht oder funktionell nicht legitimiert ist (Deppermann 2010) – beispielsweise wenn sich die Hörerin kopfschüttelnd abwendet, noch bevor die Sprecherin ihren Turn beendet hat. Büttner und Quindel (2013) nennen als weitere Ursachen für Diskrepanzen unterschiedliche Sprachen, unterschiedlich aufgefasste Bedeutungen, unklare Botschaften durch den Sender, fehlerhaft entschlüsselte Botschaften durch den Empfänger oder Schwierigkeiten im Miteinander der Gesprächspartner. Diskrepanzen sollten immer mit Vorrang behandelt werden, weil sie die Leistungsfähigkeit der Gesprächsteilnehmenden sowie das Fortschreiten des Gesprächs beeinträchtigen (siehe hierzu den Beitrag von Kranich im vorliegenden Band).

Im Falle einer Gesprächsdiskrepanz wird dann unmittelbar wieder das gemeinsame Verstehen angestrebt. Das gemeinsame Verstehen ist ein potentiell endlicher Zustand der Abwesenheit von Gesprächsdiskrepanzen. Dieser Zustand wird von Schwartz (1999) als Produkt von gemeinsam erlangtem, grösserem und geteiltem Verstehen bezeichnet, welches in der Bewegung von Anpassung zu Konstruktion hervorgebracht wird. Bohm (1990) verwendet ausserdem die Bezeichnung des *shared meaning*, welche hervorhebt, dass aus dem gemeinsamen Gesprächsprodukt auch der Sinn für die Gesprächsteilnehmenden geschöpft wird. Um das gemeinsame Verstehen zu erreichen, nutzen die Produzenten und Rezipienten gezielt gemeinsame Strategien. Die Wahl der Strategien ist situations- und kontextabhängig und zieht sich durch das gesamte Gespräch hindurch. Werden diese Strategien eingesetzt, etablieren die Gesprächsbeteiligten einen gemeinsamen Code. Dieser wird als Schlüssel zum gemeinsamen Verstehen betrachtet. Ist er etabliert, entsteht auf der Basis der unter erstens beschriebenen Prinzipien ein gemeinsam hervorgebrachtes Produkt, welches alle Gesprächsteilnehmenden handlungsfähig macht.

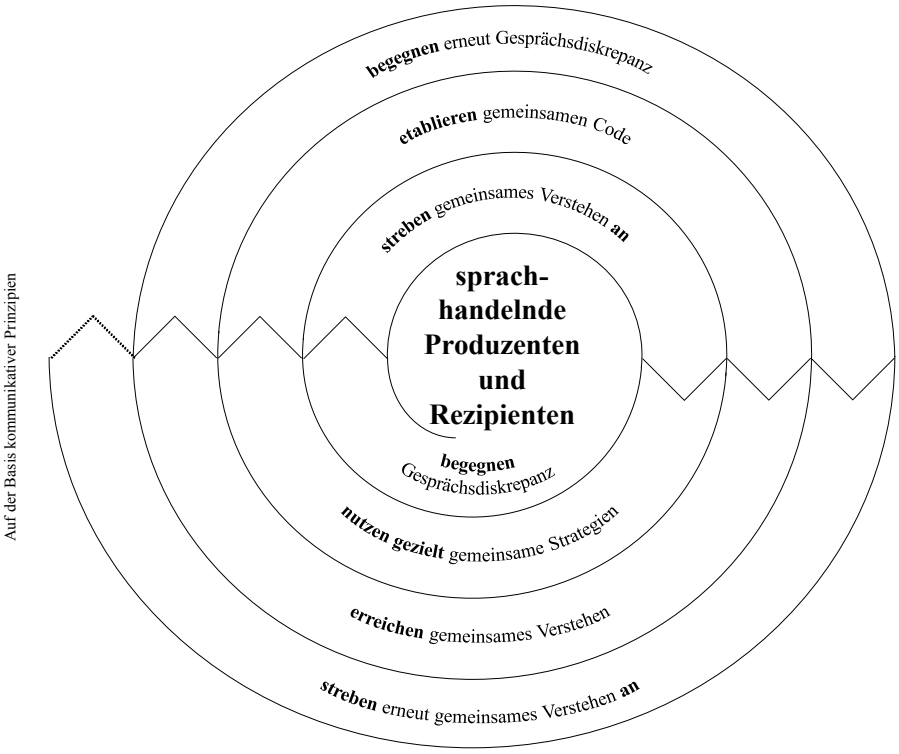

Abbildung 2: Spirale des Verstehens-Managements